



Der Bund
3001 Bern
031/ 385 11 11
www.derbund.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 51'183
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 800.7
Abo-Nr.: 1084696
Seite: 30
Fläche: 19'143 mm²

Verführerische Klänge, mangelnder Weitblick

Howard Griffith und das Brandenburgische Staatsorchester Frankfurt haben in Bern haltgemacht.

Michael Matter

Seit der kürzlich erfolgten künstlerischen Neuausrichtung haben die Migros Kulturprozent Classics laut Homepage den Anspruch, «renommierte ausländische Orchester» mit «Schweizer Talenten» zu kombinieren. In diesem Fall kam das eine einer Übertreibung, das andere einer Untertreibung gleich: Das Brandenburgische Staatsorchester Frankfurt ist zwar ein durchaus respektable Klangkörper, aber kein Orchester von weltweitem Renommee. Demgegenüber kann man den international längst etablierten Saxofonisten und Komponisten Daniel Schnyder kaum mehr als «Schweizer Talent» verkaufen.

Stellenweise langatmig

Das einstudierte Programm zielte mit Bruckners vierter Sinfonie «Die Romantische», Mendelssohns Violinkonzert in e-Moll und einer stüffig-jazzigen Urauffüh-

rung von Daniel Schnyder - ein Kompositionsauftrag der Migros Classics - auf ein eingängiges Konzerterlebnis. Mit Howard Griffith stand zudem ein routinierter Leiter an der Spitze des Orchesters. Doch der bis vor kurzem an der Spitze des Zürcher Kammerorchesters tätige Griffith scheint in der ganz grossen sinfonischen Form noch nicht heimisch geworden zu sein. Die grossformatigen Wellenbewegungen, die so typisch sind für Bruckners Sinfonik, kommen bisweilen recht unvermittelt daher und wirken stellenweise langatmig. Zu kleinfokussiert dirigiert Griffith.

Die Stärken des Orchesters entfalten sich daher vorab in den eruptiven Ausbrüchen, wo das kraftvoll-strotzende Blech mit kompakter Wucht imponiert, und in den tänzelnden Passagen, wo die Musiker dem schaukelnden Dirigat flexibel-anmutig folgen. Ansonsten hinterliess die Interpretation aufgrund von Intonationstrübungen und eines doch eher begrenzten Klangspektrums trotz schöner Einzelleistungen einen durchgezogenen Eindruck. Überzeugender geriet da die erste Konzerthälfte. In Schnyders «Sphinx», einer stilistisch mondän aufbereiteten Komposition, legten die Orchestermusiker zu-

nächst einen mystischen Klangteppich aus, über dem Schnyder seinem Tenorsaxofon einen kehligen Sound entlockte. Kontinuierlich steigerten sich sodann Solist und Begleiter zu einer sprudelnden Jazz-Session, bei der die einen sich als umsichtige, präzise agierende Combo präsentierten, während der andere sich zum charmevollen und geschmeidigen Klangverführer wandelte.

Als Solist folgte dem Schweizer sogleich der junge litauische Violinist Julian Rachlin in Mendelssohns Violinkonzert. Von einer entschlackten Version wollte Rachlin nichts wissen: Ganz der romantischen Maxime des Abends entsprechend, legte sich der Geiger mit opulentem Ton und ausladender Geste in den glanzvollen Solistenpart und versprühte besonders im langsamen Satz träumerisch-wattige Kantilenen. Absolut temperamentvoll stieg er auch in die Ecksätze und kam so Mendelssohns Forderung nach «molto appassionato» vollends nach. Die makellose Technik, die flinken Finger und der behände Bogen boten ein rasantes Vergnügen, allein im Finale offenbarte sein Spiel aber doch allzu sehr eine Tendenz zur Bravour.